

Dr. Thomas Edelmann, MAS

Kurator im Heeresgeschichtlichen Museum Wien

Zu den Sachen selbst – Die neue Dauerausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum. Eine phänomenologische Betrachtung.

Das Heeresgeschichtliche Museum Wien befindet sich seit drei Jahren im Prozess der inhaltlichen Neuausrichtung. Im Zuge der Neukonzeption eröffnet das Museum im Mai 2026 eine neue Dauerausstellung über den Zeitraum zwischen 1918 und 1956. Mit dieser Ausstellung vollzieht das Museum erstmals die bewusste Abkehr von den bisherigen glorifizierenden und nostalgischen Präsentationen von Kriegen. Die neue Dauerausstellung widmet sich den Interaktionen zwischen dem militärischen und dem zivilen Bereich. Im Fokus stehen der Mensch und seine Gewalterfahrungen – insbesondere die Militanz und Gewaltbereitschaft der Gesellschaft in den 1920er Jahren, die staatliche Gewalt in der Diktatur ab 1933 und die Entgrenzung der Gewalt im Nationalsozialismus.

Der Beitrag legt das kuratorische Konzept der neuen Dauerausstellung offen, das einem stark assoziativen Ansatz folgt: Es nutzt die semantische Vieldeutigkeit von Objekten, um verschiedene Deutungs- und Sinnzusammenhänge entstehen zu lassen. Anhand ausgewählter Ausstellungsabschnitte wird der Beitrag zeigen, wie die Auswahl und Anordnung der Objekte Besucher:innen affizieren sollen und somit eine zwar kuratierte und damit intendierte, aber zugleich individuelle Lesart der Ausstellung möglich wird – und zwar aus der sinnlichen Anmutung der Objekte heraus und nicht aus erklärenden Texten.

Dieser kuratorische Ansatz macht es möglich, die ausgewählten Ausstellungsabschnitte aus phänomenologischer Perspektive näher zu betrachten: Die Objektarrangements sind zwar stets nur perspektivisch erfahrbar, ihr Sinn ist jedoch in einer intersubjektiv geteilten Welt gegeben. Dies eröffnet die Frage, wie uns die mit Gewalt verknüpften Objekte im Ausstellungsraum erscheinen, und warum sie uns so erscheinen. Das kuratorische Konzept setzt auch beim ästhetischen Eigensinn der Objekte an: Es nimmt die ethische Verantwortung eines Heeresgeschichtlichen Museums gegenüber der Gesellschaft ernst, indem es Waffen nicht ästhetisiert, die Faszination für Krieg bricht und den voyeuristischen Blick auf Gewaltdarstellungen verhindert. Der Beitrag zeigt, wie diese theoretischen Ansätze umgesetzt wurden.

Der Beitrag versteht sich nicht als reine Präsentation der neuen Dauerausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums, sondern gleichzeitig als eine erste Annäherung des Kuratierens und Ausstellungsmachens an die Phänomenologie.